

www.kolt.ch

KOLT

CHF 8.-
DAS ÖLTNER STADT-
UND KULTURMAGAZIN
N°83 / März 2017

Wahlkampf-Werbung: Die grosse Analyse Seite 8



Coach Georgios

Seite 24



George macht





sich frei

Man kennt ihn als DJ George, Clubbetreiber und Partykönig. Nun nimmt **Georgios Antoniadis** eine neue Karriere in Angriff: die als Persönlichkeitscoach.

Text von Nathalie Bursac
Fotos von Oliver Nanzig



Erkenne dich, definiere deine Ziele, mach einen Plan, befolge deinen Plan, erreiche deine Ziele, werde glücklich, mach andere Menschen glücklich. Ungefähr so lautet das Rezept zum Erfolg, das George nicht nur seinen Kunden lehrt, sondern auch in seinem Leben anwendet. Deshalb beginnt seit dem 1. Januar 2017 jeder Tag damit, dass er um halb sechs aufsteht und als Erstes seine Nase mit warmem Salzwasser spült. George sagt, er hätte nie gedacht, dass er einmal Nasenduschen machen würde, «die sind super!».

Auf die Nasendusche folgt das Meditieren. George setzt sich hin und scannt in Gedanken seinen Körper, versucht ihn zu spüren, einen Körperteil nach dem anderen. Er empfindet Dankbarkeit für das, was ihm bisher widerfahren ist und visualisiert seine Ziele. Und dann folgt das Mini-Trampolin. «Du darfst ruhig lachen», sagt George, während er auf seinem Computer den passenden Song für die darauffolgende Demonstration auswählt. Dann dröhnt plötzlich «Chelsea Dagger» von The Fratellis aus den Lautsprechern und George schnellt in der Mitte seines Büros hoch und runter, die Fäuste geballt, und schreit voller Inbrunst Sätze wie «Ich bin Gesundheit», «Ich bin Mut», «Ich bin Liebe». So macht er es also jeden Tag: Sieben bis zehn Minuten lang hüpfert er auf diesem Mini-Trampolin und schreit seine Tugenden laut in die Morgendämmerung hinaus. Es ist wie ein Mantra, George programmiert sich selbst. Das Hüpfen sei gut für die Lymphdrüsen, sagt er, und ja, manchmal könne man ihn im Schlafzimmer hören, dort wo seine Partnerin Michaela noch schläft. George hat sich vorgenommen, sein Wunschleben zu gestalten. Also entwarf er sich sein Morgenritual, um alte Verhaltensmuster zu durchbrechen. «Ich hätte niemals erwartet, dass das ein solches Freiheitsgefühl in mir auslöst.»

George heisst eigentlich Georgios Antoniadis und ist das Kind griechischer Eltern. Diese wohnen immer noch im selben Mehrfamilienhaus, in dem er und sein jüngerer Bruder aufgewachsen sind – in Oftringen, keine zwei Autofahrtminuten entfernt von seinem auf einem Hügel gelegenen modernen Haus mit Blick aufs Mittelland. Seine Kindheit, sagt er, war «nicht sorgenfrei.» In der Schule war er das Ausländerkind, in Griechenland ebenfalls. Daheim litt er unter den hohen Anforderungen seiner Eltern und der starken

«Ich hätte niemals erwartet, dass das ein solches Freiheitsgefühl in mir auslöst.»

Autorität seines Vaters. George war scheu. Auch als er als Jugendlicher mehr durch Zufall als geplant anfing, Musik aufzulegen, änderte sich daran kaum etwas.

Der unsichere Georgios wurde zu DJ George, legte immer öfter, an immer grösseren Partys auf und finanzierte sich damit sein Studium der Wirtschaftsinformatik. Mit seinem damaligen Kumpel August Burkart machte er sich Ende der Neunzigerjahre als Veranstalter zwischen Aarau und Olten einen Namen und gründete mit ihm und einem weiteren Geschäftspartner die Event-

firma Pop Art. Die Liste der Parties und Grossanlässe nahm fortan kein Ende: «Perfect Friday», «Saturday Night Fever», «Drink & Dance», «Ü25», «Eventik». George und seine Geschäftspartner übernahmen die Kettenbrücke in Aarau, eröffneten im gleichen Gebäude die Opium Lounge und retteten den Oltner Metro Club vor der Schliessung. Doch 2013 war Schluss mit dem Partymachen und Pop Art, eine der grössten Schweizer Eventfirmen, löschte ihren Status im Handelsregister.

Was kommt als Nächstes? Diese Frage höre er oft, sagt George. «Diejenigen, die mich kennen, wissen, dass ich gerne neue Ideen umsetze.» Noch bevor es mit der Pop Art zu Ende gegangen war, hatte er den Master in Unternehmenskommunikation erlangt und dabei das Neuro-linguistische Programmieren entdeckt – ein Kommunikationskonzept erfunden in den Siebziger und heute weitverbreitetes Arbeitsinstrument vieler Persönlichkeits- und Kommunikationsberater. Während George sich an den Wochenenden zum Coach in Neuro-linguistischem Programmieren ausbilden liess, gründete er nacheinander zwei neue Firmen: mit der einen verkaufte er Tee in stylischen Trinkflaschen und mit der anderen Firma

namens Elevation Consulting bot er Feuerlauf-Events für Firmen und Teams an. Bis heute seien rund 2000 Menschen mit seiner Begleitung über 700 Grad heisse Kohlen gegangen, erzählt er.

Das Tee-Business, das weiss George heute mit Sicherheit, habe nie wirklich zu ihm gepasst. Menschen zu helfen, ihre Ängste und Grenzen zu überwinden und sie zu motivieren, hingegen schon. Deshalb entschied er, das Verkaufen von Tee aufzugeben und setzte voll auf das Unternehmercoaching. Im Auftrag einer deutschen Beratungsfirma berät und begleitet er momentan rund 50 Unternehmer. Für zwei Jahre hat er

sich verpflichtet, Gruppen zu leiten und Seminare abzuhalten. Im Vergleich zu früher, sagt George, fühle er sich frei.

Auf alten Facebook-Fotos sieht man DJ George, die Zigarette im Mundwinkel, eine wenig stylische Brille mit ovalen Gläsern im bleichen, aufgedunsenen Gesicht. Der übergewichtige Mensch ohne Selbstwertgefühl von damals hat wenig mit dem braungebrannten 44-Jährigen gemeinsam, der heute barfuss daheim auf dem riesigen weissen Sofa sitzt und erzählt. «Ich hatte schon immer ein Urvertrauen in mein Schicksal. Irgendetwas war da, das mich führte.» Und immer habe er die Gewissheit verspürt, dass ihm noch etwas Grosses bevorstehe.

Heute ist George Nichtraucher und wiegt 30 Kilo weniger als noch vor dreizehn Jahren. Er macht fast täglich Sport und wer will, kann das auf seinem öffentlichen Instagram-Account mitverfolgen. «#bestrong, #nevergiveup, #motivation». Wer geistig fit werden will, muss zuerst seinen

Bewährungsprobe für Georgios Antoniadis, den Persönlichkeitscoach und zugleich Mutprobe für George, der früher panische Angst davor hatte, vor anderen Leuten zu sprechen. «#dankbar #lampenfieber #power #innerefreiheit» schrieb er am Vorabend auf Facebook.

150 Leute sassen tags darauf im Capitol und blickten erwartungsvoll auf die Bühne, wo ein sichtlich nervöser George in weissen Adidas-Sneakers, Bluejeans und schwarzem Sakko stand und seine Lebensgeschichte erzählte. Er sprach von seinen Misserfolgen und Erfolgen als Unternehmer. Wie er zwar erfolgreiche Firmen führte, als Unternehmer und Chef jedoch versagte. Er erzählt davon, wie er die 12 000 Franken für ein Seminar für Führungspersonen zusammenkratzte, um endlich zu lernen, ein guter Leader zu sein und während des dreiwöchigen Seminars in den USA hatte er erkannt, dass er sein Leben und seine inneren Überzeugungen ändern musste, um frei zu sein.

«Ich hatte schon immer ein Urvertrauen in mein Schicksal. Irgendetwas war da, das mich führte.»

Körper trimmen – das sein Motto. Instagram-Fotos zeigen George auf dem Tuusigerstägeli am Born, ein breites Grinsen auf dem Gesicht. George wie er auf dem Parkplatz vor seinem Haus Kraftübungen macht. Oder auf dem Schulhausplatz in Küngoldingen, zusammen mit anderen, die wie er via Smartphone-App ein erfolgreiches und weitbekanntes Fitnessprogramm absolvieren. «#freeathlete, #keepgoing».

Auch das alte Bild des dicken unfitten George findet man auf seinem Instagram-Account, wirkungsvoll platziert neben ein Foto des neuen George, ohne T-Shirt und mit definierten Brustmuskeln. George hat nichts zu verstecken, im Gegenteil. Hätte das Licht des Beamers ihn beim Reden nicht gestört, so hätte George das Vorher-Nachher-Bild auch vergangenen Januar gezeigt, als er im ausverkauften Capitol in Olten seinen ersten Inspirationsvortrag mit dem Titel «Wie frei bist du wirklich?» hielt. Der Vortrag war die

George sprach über seinen Vater und wie er sich mit ihm versöhnte, er dankte seinen Weggefährten und seinem Mentor, einem erfolgreichen Buchautor und preisgekrönten deutschen Unternehmercoach, der ihn vor zwei Jahren im Seminar in der USA betreute. «Wer hätte das gedacht George, sieh dich an, wie du nun hier oben stehst und zwei Stunden lang einfach drauflos erzählst!» Man umarmte sich, das Publikum applaudierte warmherzig. «Es war teilweise holprig, aber authentisch», lautete eines der unzähligen Feedbacks, die George nach dem Vortrag erhielt. «Einige sagten mir, ich sei zu emotional gewesen, das sei nicht gut für einen Coach». Andere wiederum hätten sich in seiner Geschichte wiedererkannt. «Ich habe ihnen Hoffnung gemacht», sagt George.

Im Publikum sassen neben den vielen Freunden und Bekannten auch Menschen, die er nicht kannte, und die nach dem Vortrag anstanden,







**«Als ich bei Tony Robbins
war, fand ich heraus,
dass ich mutig sein darf.
Die Antworten sind alle in mir.
Gestalten, kreieren und andere
Menschen weiterbringen,
das ist meine Aufgabe.»**

um sich in seine Mailingliste einzutragen. «Es waren Leute, die sich für das Thema interessierten». Selbstverwirklichung, Erfolg, Glück. Die Suche nach dem persönlichen Glück speist seit Jahrzehnten eine millionenschwere Industrie. Weltweit bieten unzählige Coaches und Autoren ihre Fähigkeiten an, schreiben Ratgeberbücher, halten Seminare ab und verkaufen 12-Punkte-Programme für den Weg ins persönliche Glück.

Es war im April 2016, als George nach London flog, um einen von ihnen live zu erleben. Tony Robbins, einer der berühmtesten Live-Coaches und Neurolinguistik-Trainer. Bestsellerautor, Multimillionär, Besitzer eines Privatjets und ehemaliger Coach von Persönlichkeiten wie Bill Clinton oder Oprah Winfrey. Auf Netflix kann man im Dokumentarfilm «I am not your Guru» Robbins bei einem seiner Live-Events zusehen. Es sei seine Obsession, Menschen zu helfen, sagt Robbins, zu dessen Morgenritual es gehört, in 14 Grad kaltes Wasser zu tauchen. «Von ihm habe ich unter anderem die Idee mit dem Mini-Trampolin», erzählt George, der mit 8000 anderen Leuten einem dieser Mega-Seminare beiwohnte und einige Monate später ein weiteres Seminar in Florida besuchte. «Als ich bei Tony Robbins war, fand ich heraus, dass ich mutig sein darf.

Die Antworten sind alle in mir. Gestalten, kreieren und andere Menschen weiterbringen, das ist meine Aufgabe», sagt George, der die Lektüre von Paulo Coelho's «Der Alchimist» als Wendepunkt seines Lebens bezeichnet. Als er das Buch las, war er 23 Jahre alt. «Das war das erste Mal, dass ich mit dem Feinstofflichen in Berührung kam – ich war total fasziniert. Hätte er bereits damals mit 23 Jahren diesen Weg eingeschlagen, den er heute geht, so wäre Vieles anders verlaufen, sagt George. «Gewisse schmerzliche Erfahrungen hätte es mir erspart. Aber das war nun mal mein Weg.»

Jetzt will George sich und seine Marke bekannter machen. Er will mehr Vorträge halten und in seinen privat organisierten Camps auf Mykonos kleine Gruppen von Führungspersonen auf ihrem Weg in die innere Freiheit begleiten. Die Geschichte seiner eigenen Transformation hilft ihm dabei, denn sie macht ihn als Vorbild und Coach glaubwürdig. Dass er sich in seiner Beratungsarbeit auf Führungspersonlichkeiten fokussiert, habe nichts mit dem Geld zu tun. «Marketingtechnisch muss ich eine Zielgruppe definieren», sagt er. Und letztendlich habe seine Arbeit einen grossen Wirkungsbereich: Zufriedene, befreite Chefs und Cheffinnen machen ihre Angestell-

ten und im Endeffekt auch andere Menschen glücklich. So simpel lautet die Rechnung. Klar frage er sich manchmal: «Hey George, wer bist du, dass du dir das zutraust?». Doch dann werfe er alle Selbstzweifel über Bord und vertraue seiner Intuition. Bisher sei das immer gut gekommen.

George erhebt sich vom grossen weissen Sofa. Zwei Stunden Gespräch sind rum. «Ich kann dich an den Bahnhof fahren, sagt er, danach gehe ich direkt ins Fitnessstudio». Auf der Fahrt erzählt er mir, wie er das Leben auf dem Land schätze. Die Ruhe und der Raum zum Durchatmen. Zu Zeiten von Pop Art habe er sogar sonntags gearbeitet – und sich dennoch keinen Lohn ausbezahlt. Diese Zeiten sind vorbei. «Sieh, dort in diesem Block bin ich aufgewachsen», er zeigt auf eine Ansammlung von schmucklosen Mehrfamilienhäusern. Nur wenige Minuten später hält George vor dem Zofinger Bahnhof, ein Linienbus fährt hupend vorbei. George schaltet den Motor aus, er scheint keine Eile zu haben. «Und du», fragt er, «wo stehst du an?»